

über nicht breiter sprechen, denn Geschmack und Gewissen würden mich zwingen, über diesen Vorgang der letzten Wochen sehr, sehr scharfe Worte zu gebrauchen.«

Die Kontroverse bietet ein anschauliches Beispiel, wie unversöhnlich die Meinungen seinerzeit aufeinanderstießen. Es gab freilich auch einen fairen Dialog in maßvoller Auseinandersetzung. Wer davon einen Eindruck gewinnen will, mag einzelne Reden im Deutschen Bundestag (Heinemann, Gerstenmaier, Ollenhauer) studieren, mag sich orientieren an den Synoden-Beiträgen von Hermann Kunst und Heinrich Vogel, mag Albert Schweizers Rundfunkansprache »Die Atomgefahr, in der wir heute leben«, das »Göttinger Manifest«, die »Heidelberger Thesen« oder das »Tübinger Memorandum« noch einmal lesen; er mag den eigenen Standpunkt klärend anhand der literarischen Äußerungen, wie sie Thielicke und Gollwitzer, Emil Brunner und Ernst Wolf sowie Götz Harbsmeier vorgelegt haben. Sie sind hier durchweg auszugsweise wiedergegeben. Auch kirchliche Bruderschaften und Jugendausschüsse, die Lutherische Bischofskonferenz, der Evangelische Arbeitskreis der CDU sowie die Christliche Friedenskonferenz haben in den Streit eingegriffen. Ihnen haben vor allem Karl Barth, Hans Asmussen und Paul Tillich, von unterschiedlichen Positionen aus, mit Schärfe geantwortet, während die Bischöfe Haug und Lilje eine eher vermittelnde Haltung einnahmen.

Im Einzelnen sind die Streitpunkte Geschichte geworden. Indessen wird nur derjenige sich den Fragen von heute und morgen stellen können, der die Vergangenheit sauber aufarbeitet. Dazu will (und kann) dieses Buch helfen. Mit

Recht weist der Herausgeber darauf hin, daß seinerzeit »Probleme verhandelt wurden, die – ungelöst und unbeantwortet – auch zu den Herausforderungen der unmittelbaren Gegenwart gehören und mithin entscheidend werden für die Art und Weise, wie wir unsere Zukunft gestalten.« Hans-Volker Hertrich

KLAUS DIRSCHAUER, *Leben aus dem Tode. Grundlegung christlicher Frömmigkeit.* Chr. Kaiser Verlag, München 1979. 167 Seiten.

Im Jahre 1973 legte der Vf. seine viel beachtete Dissertation »Der totgeschwiegene Tod. Theologische Aspekte der kirchlichen Bestattung« vor. In diesem neuen Band bleibt er dem Phänomen Tod weiter auf der Spur. In der Frage nach dem Sinn des Lebens ist für den heutigen Menschen zugleich die Frage nach dem Sinn des Todes enthalten, ja beide Fragen sind reziprok miteinander verbunden. Dirschauer sieht in solcher Fragestellung die Gestalthaftigkeit des christlichen Glaubens angesichts einer derart säkularisierten Gesellschaft mitgefragt, daß Tod und Leben durchaus auch außerhalb der Grenzen kirchlicher Vernunft erlebt, begriffen und gedeutet werden können. Friedrich Engels' Satz »Leben heißt Sterben« macht die Frage nach dem Tode zu einer ethischen. Die Antwort, die vor allem Medizin, Psychologie und Sozialwissenschaften hierauf parat haben, gipfelt in der Forderung nach einem »natürlichen Tode«, den der Vf. als eine angesichts der tatsächlichen Verhältnisse weithinige Illusion entlarvt. Kirchliche Frömmigkeit, die bis in die Aufklärung hin-

ein noch fähig war, die Phänomene Leben und Tod so miteinander zu verschränken, daß beide religiös begriffen und erlebt werden konnten, erlitt angesichts des neuen anthropologischen Fragehorizontes einen Traditionsbruch, der bis heute nicht überbrückt, geschweige denn zugeschüttet werden konnte. Die Kirche tut in ihren Amtshandlungen immer noch so, als gäbe es diesen Bruch nicht, und erfährt doch zugleich jene Abwendung von der Kirche, die in ihrer alleinigen Inanspruchnahme als Dienstleistungsunternehmen zu Familienfeierlichkeiten ihre Kehrseite hat. Eine Theologie vom religionslosen Christentum hat das Ihre zu dieser Entwicklung beigetragen und nur um so schneller die Frage nach der »Welthaftigkeit gläubender Existenz« (S. 52) in aller Schärfe zum Vorschein gebracht. Die grundlegende Religionskritik der Hegel, Marx, Feuerbach und Engels reicht über Bloch heute an die Wurzeln christlicher Frömmigkeit, kirchlicher schon ganz und gar. Und so entwickelt der Vf. als Versuch einer nach-religiösen Antwort zunächst eine kleine Geschichte des Todesverständnisses vom AT und NT bis Platon, um in zwei weiteren Kapiteln schließlich die Notwendigkeit des Religiösen zur Gestaltwerdung christlichen Glaubens und damit die Grundstrukturen seiner Frömmigkeit aufzuzeigen. Dabei verweist Dirschauer vor allem auf Luther, der »das Verhältnis von Religiösem und Ethischem für den christlichen Glauben in dem Verhältnis von Glaube und Liebe« sieht (S. 100).

Wichtig ist hier der Hinweis, daß beides zwar in enger Beziehung zueinander steht, aber nie miteinander vermischt werden darf, wie der Vf. an Luthers Ge-

schichte mit seiner Wittenberger Gemeinde deutlich macht. Dirschauer konstatiert nach Luther einen Zerfall der Frömmigkeit, ohne allerdings genau zu sagen, wo er einsetzt, was man nach den Forschungen Winfried Zellers exakt auf die dritte nachreformatorische Generation fixieren kann (vgl. Zellers beiden Bänden »Theologie und Frömmigkeit«, Marburg 1971/1978). Die Gründe für diesen Zerfall sind dort im einzelnen belegt. Wichtig bleibt Dirschauers Beobachtung, daß die Lebensbewegung des Glaubens offenbar keine gültige Gestalthaftigkeit in der Kirche mehr erfährt und der einzelne Mensch plötzlich mit seiner Frage nach dem Sinn von Leben und Sterben alleine steht und sich die Antwort hierauf meist außerhalb der Gemeinschaft mit anderen Gläubenden gibt oder geben muß. Dem soll, wenn die Kirche ihren Auftrag nicht verfehlen will, nach Meinung des Vf. entgegengewirkt werden mit einer neuen Grundlegung der Frömmigkeit. Er charakterisiert sie im letzten Abschnitt des Buches in konkreten Vorschlägen von Frömmigkeitsübungen so: persönliche Frömmigkeit – die Bibel lesen, eschatologische Frömmigkeit – beten; gemeindliche Frömmigkeit – Gottesdienst feiern. In diesem letzten Abschnitt liegen wesentliche Anregungen für die Praxis pietatis in unseren Gemeinden. Mit Bonhoeffer: wir sind wieder auf die Anfänge des Glaubens zurückgeworfen; vor allem: Bescheidenheit ist gefordert. Die Amtskirche wird hier einiges – ich vermute: schwer – zu lernen haben. – Alles in allem: ein ehrliches, schonungsloses und zugleich praktisch-hilfreiches Buch angesichts der Grundfragen unseres Lebens und Sterbens.

Bernd Jaspert